

Thema: Prater Wien

Autor: Alfred Schiemer

NACHGELESEN Nicht nur 100 Jahre zurückgeblättert Von Alfred Schiemer

Der Hohe Markt mitten im Prater

■ Theaterschau 1892 gab den Impuls für „Venedig in Wien“.

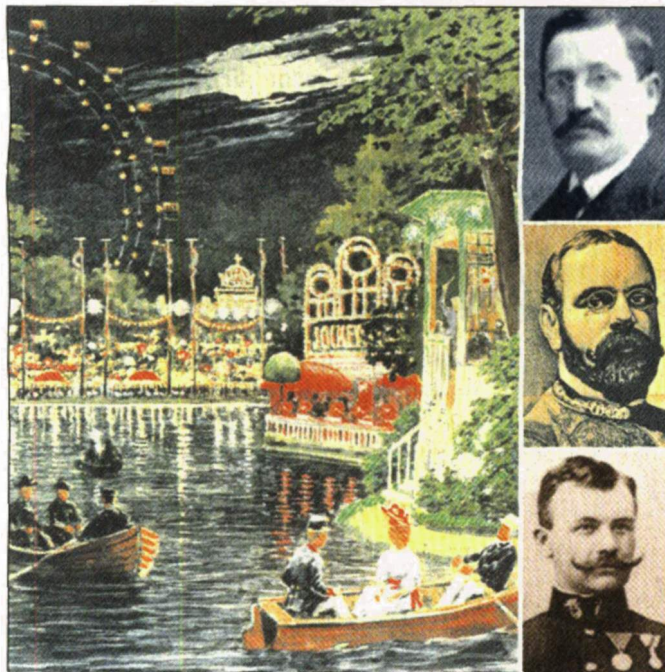
Gondeln, Kanäle, Brücken, Paläste der Lagunenstadt direkt im Ausflugsgebiet der Donaumetropole - so ein Spektakel vergisst man nicht so leicht! Eine gewisse Erinnerung an die anno 1895 eröffnete Großattraktion „Venedig in Wien“ hat sich bis heute gehalten. Wer aber weiß noch um die Vorläuferin der mit 8000 Quadratmeter Wasserfläche ausgestatteten Vergnügungsstadt im Prater?

Bei der Veranstaltung, die den Grundstein für venezianische Ambitionen in der Kaiserresidenz gelegt hat, handelt es sich durchaus um ein Ereignis europäischen Formats: Die „Internationale Ausstellung für Musik und Theaterwesen“ fand vom 7. Mai bis zum 9. Oktober 1892 statt.

Die angesehensten Bühnen des alten Kontinents gaben dabei auf dem Gelände, das 1873 die Weltausstellung beherbergt hatte, Gastspiele.

Das Terrain war großzügig ausgestattet worden. Das Gebiet um die (1937 abgebrannte) Rotunde hatte man in eine französisch-italienische Gartenanlage umgestaltet, blühende Orangenbäume inklusive.

Vor allem aber hatte man keine Kosten gescheut und neue Gebäude für Musik- und Theaterdarbietungen geschaffen. U.a. standen eine Musikhalle, in der 3500 Zuhörer Platz fanden, sowie ein chinesisches Schatten-spieltheater zur Verfügung. Und den Abschluss des „Haupt-Avenue“ genannten Besucherweges schmückte das aus Holz gezimmerte Ausstellungstheater, in dem Mimen aus aller Herren Länder ihr Können zeigten.



Nicht alle Besucher nahmen Gondeln: Zeitgenössische Illustration zu „Venedig in Wien“. - Porträt-Leiste (von oben): Oskar Marmorek, John Philip Sousa, Franz Lehár.

Thema: Prater Wien

Autor: Alfred Schiemer



Nachgebauter Hoher Markt von 1692 nahe der Rotunde anno 1892; r. Hanswurstbühne.

Der Schöpfer dieses internationalen Musentempels war Hermann Helmer (1849–1919). Der eigentliche architektonische Vater der gigantischen Schau hieß Oskar Marmorek (1863–1909). So stammte von ihm u.a. die schon erwähnte Musikhalle.

Nicht zuletzt jedoch war Marmorek wesentlich an der Krönung des Musik- und Theaterprojekts beteiligt – dem Nachbau des alten Hohen Marktes. Mit historischer Akribie hatte man den geschichtsträchtigen Platz in der Gestalt des Jahres 1692 nachgebildet. Wer hier anno 1892 auf Besuch kam, durfte also genau zwei Jahrhunderte zurückschauen!

Der in den Prater versetzte frühneuzeitliche Markt bildete im Handumdrehen den Anziehungspunkt der Ausstellung. Die Wienerinnen und Wiener (und wohl auch so manche Auswärtige) waren einfach hingerissen von dieser Zeitreise in die Ära Leopolds I.

Aber es gab noch eine Steigerung des erlesenen Genusses. Denn für eine Ecke des rekonstruierten Platzes (übertragen auf den tatsächlichen Hohen Markt im 21. Jahrhundert: etwa an der Stelle, an der ein vielgepriesener Würstelstand oft Massen Schlange stehen lässt) hatte sich der Literaturhistoriker Karl Glossy (1848–1937) den Clou schlechthin einfallen lassen – eine Hanswurstbühne.

Gespielt wurde nonstop. Während der Öffnungszeit der Schau führte man einen Einakter nach dem anderen auf. Als Darsteller wählte man Spezialisten, die überzeugend vermitteln konnten, wie Volkstheater kurz vor der Wende zum 18. Säculum lebte und lebte.

Der Wissenschaftler Karl Glossy forcierte auf diese Weise das Metier, das in der Gegenwart unter Erwachsenenbildung firmiert; er wollte Entstehung wie Entwicklung der Wiener Posse vor Augen führen.

Der gelernte Jurist Glossy, der bezeichnenderweise 15-jährig zum Wandertheater ausgerissen war und dessen Liebe stets dem Bühnenwesen gehörte, wollte Kultur propagieren. Als er den nachgebildeten Hohen Markt konzipierte, leitete er Archiv, Bibliothek und Museum der Stadt Wien. (N.B. Dem die „Wiener Zeitung“ schätzenden Mann – er wurde später Mitarbeiter – bot man 1901 deren Chefredakteursposten an; doch er, dessen Herz für Literatur schlug, verzichtete in letzter Minute zugunsten einer Professur am Theresianum.)



Werbung (Ausschnitt) für Theaterausstellung 1892.

Zu erwähnen bleibt, dass ein Sekretär die hektische Tagesarbeit für die Ausstellung 1892 besorgte. Sein Name: Gabor Steiner.

Der 1858 geborene spätere Tausendsassa hatte für Vorhaben dieser Art das richtige Gespür. 1895 eröffnete er, aufbauend auf dem Erfolg unter Glossy, Marmorek und Co., im Prater seine eigene Kreation „Venedig in Wien“. Sie zog Tausende und Abertausende an und bestand (mit zeitweisen Abwandlungen wie „Elektrische Stadt“ 1903) bis knapp vor dem Ersten Weltkrieg.

Bemerkenswert ist die Doppelausrichtung seines Projekts: Vergnügungs- sowie Theaterstätte. Gabor Steiner konnte für das populäre Vorhaben nicht das hohe Niveau der vormaligen Kulturschau mit Hohem Markt etc. halten. Ins Programm nahm er auf, was Publikum brachte. Die Palette reichte von Gastdirigent Franz Lehár bis zu US-„Marschkönig“ J. Ph. Sousa plus 60-Mann-Militärorchester. Ein Beispiel für die Auswahl liefert die „WZ“-Spätausgabe „Wiener Abendpost“ vom 1. Juli 1911. Unter *Venedig in Wien* hieß es: *Heute (...) um 11 Uhr Abends findet (...) die erste Aufführung der (...) Operette „Die göttliche Nacht“ von Julius Wilhelm, Musik von Hermann Dostal, statt.*

H. D., Onkel von Nico Dostal, sollte übrigens 1912 mit seinem „Fliegermarsch“ im Volk Furore machen ...

Kopfnuss für Stammler: War „Venedig in Wien“ schon Zeitreisen-Thema?

Geknackte Kopfnuss: Ja. So kam am 8. September 2006 G. Steiner bzw. sein Projekt aufs Tapet. Nun folgte die Vorgeschichte.